

Ein Wegweiser, der immer noch fehlt! [Fortsetzung]

Autor(en): **Glöckler, Marie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **5 (1937)**

Heft 14

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-564148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frauen-Liebe

Ein Wegweiser, der immer noch fehlt!

3

Von Marie Glöckler.

In Gruppen standen alle im langen Korridor beisammen. Schweigend schauten sie in das Toben der Elemente hinaus. Blitz um Blitz zuckte, Donner um Donner rollte über ihnen hin. Immer ängstlicher wurden die einen und immer stiller die andern. In einer Fensternische stand Elisabeth und schaute mit großen Augen in die entfesselte Natur hinaus. Da trat Schwester Gertrud leise zu ihr hin. Keine sprach ein Wort, nur wie in stiller Abwehr trat Elisabeth einen Schritt zurück. Immer unheimlicher wurde es, wie losgelassene Dämonen zuckten die Blitze und von Zorn und Groll schien der Donner zu kündigen: „Das ist die Geschichte meines Lebens und die Geschichte dieses ganzen Hauses brach es plötzlich aus Elisabeth, „nichts als Gewitterstürme, ein fortwährendes Losgelassensein aller dunklen Mächte, so war mein ganzes trauriges, verfehltes Leben.“ Sie schwieg erschrocken wieder, aber ein tieftrauriger Zug lag auf ihrem Gesicht und eine große Hoffnungslosigkeit drückte sich darin aus.

„Das Gewitter ist aber doch nur einen Teil deines Lebens“, sagte die Schwester leise und faßte bebend Elisabeth's Hand, „wenn die Stürme ausgetobt haben, dann wird auch in dein Leben Klarheit und Ruhe kommen, wie sie nach jedem Gewitter die Luft erfüllt.“ Dann war es wieder still zwischen den beiden. Schwester Gertrud wußte, daß man sich nicht aufdrängen darf, wenn etwas Göttliches geboren werden soll. Aus Ehrfurcht vor dem, der über allem Werden steht, hatte sie es gelernt, zurückzutreten und zu warten bis Gott ihre Handlangerdienste brauchte und gerade jetzt konnte jedes hastige Zudrängen von großem Schaden sein.

Elisabeth war sehr kritisch allem gegenüber, das ihr noch fremd war; bis heute war ihr jede Botschaft von Ueberwindung und Vergebung, besonders die Kreuzesbotschaft der großen, alles übersteigenden Gnade, ein Aergernis. Mit innerem Widerstreben und überlegenem Lächeln nahm sie an den Gottesdiensten teil, um gefeit zu sein gegen alle Einflüsse, die aus einer andern Welt an sie herantraten. So ging sie nun schon bald zwei Jahre durch das graue Haus und schon nahte sich der Tag der Entlassung.

„Wie wird es dann werden?“ fragte sich bange Schwester Gertrud und vor dem Gedanken, dieses liebe Mädchen nicht mehr hier zu wissen, bebte ihr Herz vor tiefem Weh. Ob die Verschlussene, die Schweigsame etwas verspürte von dem Kampf und Ringen, das ihr galt?

Draußen war es allmählich ruhiger geworden. Die Wolken teilten sich und ein Sonnenstrahl brach plötzlich durch. Die Spitzen der Berge gaben das Leuchten wieder und drunten im Dorf begann das Abendglöcklein zu läuten. Tiefer Friede legte sich auf das Tal.

„Nun kommt der zweite Teil deines Lebens, Elisabeth“, sagte Schwester Gertrud innig. Elisabeth verharrte stumm, aber tiefe Sehnsucht — Heimweh und Bereitschaft drückte sich zum erstenmal in den Zügen des Mädchens aus, das da wie aufhorchend im blauen Anstaltskleide neben der Schwester stand, und ein geheimnisvolles Ahnen webte leise um diese zwei Menschenkinder, die so verschiedene Wege gegangen und doch in dieser Stunde aufs engste zusammengehörten.

(Fortsetzung folgt)

Verbundenheit in der Not!

Wir suchen für einen jüngeren, erfahrenen, ausländischen

ARZT

in der Schweiz oder irgendwo auf der Welt eine Beschäftigung, entweder als Assistent oder auch außerhalb seines Berufes, wenigstens für vorübergehende Zeit, auch als Gast, bei allerbescheidensten Ansprüchen. Wer hilft mit Rat und Tat? Zuschriften an die Redaktion unter „Einer des Andern Last“, Nr. 128 ans „Menschenrecht“.

Nette Frau, auswärts wohnend, sucht liebe

FREUNDIN

gleich welchen Alters. Gefl. Offerten erbeten unter Chiffre Nr. 129 an den Verlag dieser Zeitung.

Aufrichtige, treue

KAMERADSCHAFT

mit ehrlichem, anständigen Artkollegen, nicht unter 30 Jahren, wünscht Herr gesetzten Alters. Offerten, wenn möglich mit Bild, unter Chiffre „Leander“, Nr. 131 ans „Menschenrecht“.

Seriöser, welscher Artkollege, 27 Jahre alt, sucht

STELLE

als Buchhalter, Sekretär (eventuell Privat-Sekretär). Erstkl. Zeugnisse und Referenzen. Gefl. Offerten unter „Kaufmann“, Nr. 130 ans „Menschenrecht“.